

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
10 (1884)**

149 (27.6.1884)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1040302](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1040302)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher



Anzeiger.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaux, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepaltene Corpußzeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Redaktion u. Expedition:

Kronprinzenstraße Nr. 1.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

№ 149.

Freitag, den 27. Juni 1884.

X. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Für das mit dem 1. Juli beginnende 3. Quartal werden Bestellungen auf das

Wilhelmshavener Tageblatt

und amtlicher Anzeiger

rechtzeitig erbeten, damit in der pünktlichen Zustellung eine Unterbrechung nicht einzutreten braucht. Allen Abonnenten, welche das Tageblatt durch Boten zugesandt erhalten, wird dasselbe nach wie vor zugestellt werden, sobald nicht Abbestellung erfolgt.

Der Abonnementspreis für das Tageblatt bleibt der bisherige, wie er am Kopf desselben angegeben ist.

Die große Verbreitung des Wilhelmshavener Tagesblattes sichert den ihm zugewandten Anzeigen aller Art unbedingten Erfolg, weshalb die geschätzten Inserenten zur ferneren fleißigen Benutzung des Inseratentheiles hiermit eingeladen werden.

Neu eintretenden Vierteljahrs-Abonnenten werden die bis zum Quartalschluß noch erscheinenden Nummern gratis geliefert.

Redaktion und Verlag.

Tagesübersicht.

Berlin, 25. Juni. Der Reichskanzler hat sich, wie die „Nordb. Allg. Ztg.“ meldet, eine Erkältung zugezogen, in Folge deren sich wiederum neuralgische Schmerzen eingestellt haben. Fürst Bismarck ist dadurch verhindert worden, sich an den Reichstagsverhandlungen der letzten Tage zu beteiligen. Wie wir hören, ist das Unwohlsein des Fürsten darauf zurückzuführen, daß derselbe sich am Montag zu später Stunde, als es bereits recht kühl geworden war, in den Reichstag hat begeben müssen, um der Commissionsitzung über den Gesetzentwurf, betreffend die Subventionierung neuer Dampferlinien, beizuwohnen.

Fürst Bismarck hat am Montag in der Budgetcommissionsitzung so laut und deutlich durchs Fenster gesprochen, daß es die ganze Welt hören wird. Bei der eminenten Wichtigkeit seiner Äußerungen können wir es uns nicht versagen, die Auslassungen des „Hann. Cour.“ und der „Nordb. Ztg.“ in dieser Sache wiederzugeben. Der „S. C.“ schreibt: „Der Fürst Bismarck von 1870/71 hat gesprochen. Seine Er-

klärungen vom Montag Abend überragen an praktischem Werth und politischem Gehalt weitaus Alles, was wir seit zehn Jahren von ihm vernommen. Das Gezänk mit Parteigegnern bleibt tief unten liegen. Selbst vom „Flügel Schlag der nationalen Gesinnung“ emporgehoben, faßt er die Pygmäen des undeutlichen, des kleinstaatlichen Bruderzwistes. Der Erfolg kann und darf nicht zweifelhaft sein; auch wir müßten sonst an der zukünftigen Größe Deutschlands verzweifeln, an die Herr Dr. Bamberger schon heute nicht mehr glaubt. Für unsere inneren Verhältnisse bedeutete die Kundgebung des Kanzlers eine Anfrage an das deutsche Volk, wie dasselbe seit den Wahlen zum ersten deutschen Reichstage keine mehr zu beantworten. Es soll sagen, ob es in Fragen der nationalen Politik des deutschen Großstaates heute noch dasselbe Vertrauen zu dem Kanzler hat, wie vor 13 Jahren; ob es ihm anheimgeben will, auch die großstaatlichen Aufgaben und Ziele dieses Reiches zu bestimmen, das ihm seine Begründung im Wesentlichen verdankt. Die Frage nicht verdrehen, nicht verkleinern zu lassen, ist dann an sich wieder eine nationale Pflicht, bei deren Erfüllung sich unsere Freunde in der Wahlbewegung nicht lau zeigen mögen. Die Worte des Kanzlers haben aber auch eine Bedeutung für die fremden Regierungen. Wer draußen gewesen, weiß ein Lied davon zu singen, mit welcher schönen Verächtlichkeit unsere Landsleute in den englischen Colonien behandelt werden, während die Romanen über See seit 1870 einen ganz hübschen Respect vor dem Germanen sich angewöhnt haben. Fürst Bismarck hat diesen wunden Punkt berührt. In London versteht man ihn hoffentlich richtig. Die Freundschaft Englands könnten wir zur Noth entbehren, wenn wir dafür unsere Auswanderer von den englischen Colonialregierungen menschenwürdig behandelt wüßten. Der umgekehrte Zustand fängt an, uns recht werthlos zu erscheinen. Es liegt im Interesse des deutschen Reiches und Volkes, daß hier ein Wandel eintrete, es liegt auch in der Kraft, welche vermöge seiner continentalen Machtstellung dem deutschen Reiche bewohnt, auf überseeischen Gebieten sein Interesse zu wahren. Und nun hören zu müssen, daß wir kein Interesse dieser Art, und auch keine Macht nach dieser Seite hin besäßen, — es hören zu müssen von zwei Seiten, die im Reichstage eine Mehrheit bedeuten! Was muß in der Seele des Kanzlers an jenem Abend des 22. Juni vorgegangen sein? Was müssen unsere Landsleute draußen in der weiten Welt empfinden, wenn sie lesen, wie gern, wie nachdrücklich ihnen für alle ihre eigenen kaufmännisch-colonialisatorischen Unternehmungen nach dem Wunsche des Kaisers und des Kanzlers der Schutz des Reiches gewährt werden soll, und wenn sie zugleich bemerken, daß der Reichstag in seiner Mehrheit derart verstockte Ansichten hat, daß die engere Bekleidung der einheimischen

Interessen mit denen unserer überseeischen Pioniere schlechterdings nicht durchführbar ist? Ja, was soll man antworten, wenn sie fragen, ob Brutus schläft?“

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: Die Debatte, welche gestern Abend in der Budgetcommission des Reichstages bei Verathung des Gesetzentwurfs über die Subventionierung neuer Dampferlinien stattfand, hat jedenfalls den Reiz der Neuheit. Insbesondere gilt dies von den Ausführungen, in welchen die Freisinnigen ihre Stellung zu den Colonialfragen darlegten. In allen Tonarten versuchte Herr Bamberger die Colonialbestrebungen der Deutschen theils lächerlich zu machen, theils als gefährlich und friedensstörend hinzustellen. Seine ganze Rede trug die Signatur der Demuth, wenn nicht der Feigheit gegen das Ausland, und das Wort des Kanzlers aus dem Jahre 1868, daß die Furcht im deutschen Herzen kein Echo findet, trifft auf diese Fractionbestrebungen nicht mehr zu. Es sind freilich auch 16 Jahre her. Bamberger schilderte in verächtlichen Farben alle von Deutschen bisher seiner Auffassung nach versuchten Colonialbestrebungen, deren Ende in der Regeln der Bankerott und der Vratspieß wilder Menschenfresser für die Beteiligten gewesen sei. Hauptsächlich aber fürchtet Herr Bamberger, daß wir mit stärkeren Seemächten dadurch in Conflict gerathen, und er wünscht daher keine Schugerweiterungen für gewagte überseeische Unternehmungen. Der Reichskanzler erwiderte ihm, daß die natürliche Folge dieser Auffassung der Zukunft der Deutschen als Seefahrer die sei, daß man gegen jede Subvention unserer Dampferlinien stimme, und daß die Ablehnung der jetzigen Vorlage sich nur als die logische Consequenz der Bambergerschen Auffassung des maritimen Berufs der Deutschen charakterisire, die danach ihren Ehrgeiz nicht höher spannen dürften, als vor 50 Jahren, d. h. mit dem Hut in der einen und einem guten Stück Geld in der andern Hand demüthig ihre Wege unter Duldung anderer seefahrenden Nationen zu suchen hätten.

Dr. Hans Delbrück, Privatdocent der Geschichte an der Universität Berlin und freiconservativer Landtagsabgeordneter, hat unlängst viel Aufstos gegeben durch seine Äußerung in einer Commission, die Juristen seien ein vornehmerer Stand als die Philologen. Seine Vertheidigung in den preussischen Jahrbüchern, die mit den Worten anfang: „Man muß der lieben Einfalt etwas zu gute halten“, konnte nicht dazu beitragen, die Gemüther zu beschwichtigen. Sie lief darauf hinaus, daß es eine innere und eine äußere Vornehmheit gebe und er nur von der letzteren gesprochen habe. Die größere Vornehmheit des Richters gegenüber dem Gymnasiallehrer sei nicht zu bezweifeln, da erstere einen Rang hätten, nämlich die fünfte Rangklasse, und die Lehrer der höheren Schulen gar keinen Rang hätten. Darum handelt es sich aber in Wirk-

Liebe und Leidenschaft.

Roman von Ludw. Fabicht.

(Fortsetzung.)

Lieschen ich bitte, ich beschwöre Dich, versuche einmal, selbstständig zu sein, laß, was wir thun, ein Geheimniß bleiben zwischen uns beiden, es ist ja niemand so sehr mit seinem Herzen, mit seinem ganzen Lebensglück theilhaftig als wir.“

„Versprichst Du mir, daß Du nichts gegen Libussa unternehmen willst, wenn sie hier ist?“

Gretchen zögerte, es ward ihr offenbar sehr schwer, das Versprechen zu geben; endlich reichte sie der Freundin die Hand und sagte:

„Ich gelobe es Dir, von Libussa allein soll es abhängen, ob sie sich zu der That belassen will oder nicht. Ist sie, wie Ihr sie mir schildert, so läßt sie nicht andere im Kerker schmachten für ein Verbrechen, das sie selbst begangen haben sollte.“

„Ich habe Dein Wort?“

„Du hast es, nun sprich.“

„Da Libussa leider ein unstatetes Wanderleben führen muß, so haben wir verabredet, uns unter einem Zeichen im Kreisblatt Nachricht geben, wenn eine die andere nothwendig braucht oder sehen will.“

Gretchen mußte über dieses Gelübde unwillkürlich lächeln, sie hatte schon gedacht, daß die Freundinnen sich durch einen Zauberpruch oder wenigstens durch geheimnißvolle Sympathie herbeirufen könnten, nun war es nur ein schlichtes Kreisblatt, daß diese wunderbaren Dienste verrichten sollte!

Es schien ihr zu komisch, sie hatte laut auflachen wollen, aber bald wieder ernst werdend, rief sie:

„So schreibe, daß Du ihrer bedarfst, daß Du unglücklich bist, daß nur sie Dir helfen kann! Wird sie kommen?“

„Ohne Zweifel, wenn sie nicht an einem Orte ist, wo das Blatt sie nicht erreichen kann.“

„Schreibe, schreibe!“ wiederholte Gretchen, holte Schreibgeräth herbei und machte sich daran, einen eindringlichen Hülferuf zu verfassen, den Lieschen mit der zwischen ihr und Libussa verabredeten Chiffre versehen mußte.

Wie eine Siegerin steckte das junge Mädchen das kostbare Blatt ein. „Morgen gehe ich selbst nach Bankowo und befördere es an seine Adresse“, sagte sie, keiner anderen Hand vertraue ich es an, Du wirst sehen, es wirkt Wunder.

„Keinen Mund halten, Lieschen“, fügte sie warnend hinzu, als unten des Buchmüllers Stimme laut wurde, der nach seiner Tochter rief und diese sich ansahnte das Zimmer zu verlassen.

Lieschen seufzte. Zum erstenmal in ihrem Leben hatte sie ein Geheimniß vor der Base — und welches!

Die Doppelflinte.

Während die Wirthin der Waldschenke sich dem für sie sehr ungewohnten Genuße des Plauderns und Ausruhens hingeeben, hatte ihr Mann eine recht schwere Stunde zu übersehen gehabt. Kralle befand sich im Verhör bei dem Gerichtsrath Müller, der vor ihm die alte Magd des Oberförsters vernommen hatte.

Hanna hatte nichts auszufagen gewußt, was der Gerichtsrath nicht bereits auf anderem Wege erfahren, ihr Zeugniß fiel für den Gang der Untersuchung deshalb nicht weiter ins Gewicht, wenn es nicht ihre Bestätigung war, daß Feliz mit einer Doppelflinte auf dem Rücken aus dem Forsthaufe fortgegangen und ohne eine solche in der Nacht zurückgekehrt sei. Wenn seine Kleider sich bei seiner Gesangnahme in einem Zustande befunden, dem man das Herumstreichen im Walde nicht ansah, so erklärte sich das daraus, daß die Alte sie am frühen Morgen sorgfältig gereinigt und dem schlafenden jungen Herrn ins Zimmer gelegt hatte. Auch die Stiefel hatte sie ihm wieder gefäubert und verneinte mit Entschiedenheit, daß er in der Nacht andere getragen als diejenigen, mit denen er Morgens eingebracht sei. Sie war ihm ja sogar beim Auskleiden behülflich gewesen.

Weit schwieriger als die Vernehmung der alten treuherrigen Magd, die nur bei jedem zweiten Worte die Unschuld ihres Herrn Oberförsters und des jungen Herrn Feliz behauptete, war die des Waldschentwirthes. Man sah es dem Manne an, wie ungera er vor dem Richter erschienen war und wie wenig er mit diesen Herren in Berührung kommen mochte. Er zeigte sich äußerst scheu und zurückhaltend und wollte anfangs gar nicht mit der Sprache heraus.

Der Schentwirth spielte mit großem Geschick die Rolle eines beschränkten, albernen Bauern und gab auf die ersten Fragen ganz verkehrte und dumme Antworten.

Müller wußte augenblicklich, wie er mit diesem Menschen daran war und daß derselbe davor zurückschreckte, irgend etwas zu erzählen, was in seinem Hause vorgegangen, er sagte deshalb mit einem überlegenen Lächeln:

„Lieber Mann, ob bei Ihnen Wildbiebe aus- und eingehen, das ist mir und dem Gerichte völlig gleichgültig; Sie zahlen Ihre Steuern und können bewirthen, wen Sie wollen. Ich fordere von Ihnen weiter nichts, als die genaue Angabe, wann der junge Brausehof in jener Nacht zu Ihnen gekommen ist. Und das muß Ihnen Ihr gesunder Menschenverstand sagen, daß Ihnen daraus keine Verlegenheiten erwachsen können.“

Trotzdem zwinkerte Kralle schlau mit den Augen, als wolle er andeuten: „Mich fängst Du damit nicht“, und er entgegnete sein Gesicht rasch in Falten ziehend: „Ja, Herr Präsident, das weiß ich nicht.“

Obwohl er ganz genau den Titel des Rathes kannte, gebrauchte er absichtlich einen höheren, um seine Beschränktheit an den Tag zu legen und durch irgend einen Einspruch des Beamten gegen diese Ehre Zeit zu gewinnen.

Müller merkte diese Absicht und seine Standeserhöhung überhörend, fuhr er fort: „Nach polizeilicher Vorschrift sind Sie verpflichtet, um elf Uhr Ihre Schenke zu schließen und Ihre Gäste fortzuschicken. Der junge Brausehof kam also wahrscheinlich vor elf Uhr zu Ihnen.“

lichkeit. Dieser sogenannte Rang ist allerdings nur etwas äußerliches, aber für die Gymnasiallehrer keineswegs ein Ding, um das sie sich garnicht kümmern sollten, denn dieser willkürliche Unterschied ist mit Geldnachtheil für sie verbunden. Er dient zum Vorwand, daß sie hinsichtlich des Wohnungsgeldzuschusses auf eine Stufe mit den Subalternbeamten zweiter Klasse gesetzt werden. Man kann sich nicht wundern, daß die preussischen Lehrer an den höheren Schulen, die, was wissenschaftliche Bildung und Weiterbildung betrifft, den übrigen gelehrten Ständen mindestens gleichstehen, immer nachdrücklicher verlangen, den Richtern erster Instanz an Rang und an Gehalt gleichgestellt zu werden. Früher hatten die Richter nur eine Bevorzugung von ungefähr 300 Mk., seit 1879 von ungefähr 1000 Mk. 94 Petitionen sind von Gymnasiallehrern an den Landtag gerichtet worden, daß der unbilligen Zurücksetzung der Lehrer ein Ende gemacht werde. Sie haben sich namentlich auch darüber zu beklagen, daß eine nicht geringe Anzahl Städte sich weigern, ihren städtischen Gymnasiallehrern den Wohnungszuschuß zu gewähren, den die Lehrer an den königlichen Gymnasien genießen. Die preussischen Gymnasiallehrer haben sich natürlich kürzlich in einem vnus pro multis unterzeichneten in der „Nat.-Ztg.“ abgedruckten Artikel gegen die Auslassung des Herrn Dr. Delbrück energisch verwahrt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 25. Juni. Vicepräsident v. Franckenstein eröffnet die Sitzung um 11¹/₄ Uhr.

Am Tische des Bundesraths: von Bötticher, Bronsart von Schellendorff, von Burchard u. A.

In die Tagesordnung eintretend, genehmigt das Haus ohne Diskussion den Gesetzentwurf, betreffend die Beschaffung eines Dienstgebäudes für das General-Consulat in Schanghai in dritter Lesung und erledigt ebenso die bekannte Petition des Rittergutsbesitzers v. Carstenn wegen Erstattung des ihm durch Schuld verschiedener Beamten zugefügten Schadens durch Uebergang zur Tagesordnung.

Darauf tritt das Haus in die dritte Lesung des auf Antrag des Abg. Ackermann (conservativ) angenommenen Gesetzentwurfs, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung, wonach Nichtinnungsmeister von einem bestimmten Zeitpunkt an Lehrlinge nicht mehr halten dürfen.

In der General-Diskussion ergreift der Abg. Dr. Bamberger (deutsch-freil.) das Wort, um die Tendenz dieses Antrages noch einmal zu beleuchten. Er könne die Empfindung nicht unterdrücken, als ob bei den augenblicklichen zünftlerischen Bestrebungen zu Gunsten der Innungen ein gutes Stück romantischer Schwindel mitunterlaufe. Wenn ein französischer Minister eine solche Vorlage einbrächte, so würde man auf den Verdacht kommen, daß er in preussischen Diensten stehe, und man würde nach seinem Arzte schicken. (Heiterkeit.) Der Antrag wolle in Zukunft gewisse Leute hindern, ihre Geschäfte so auszubeuten, wie sie es für nöthig halten; die Zünftler seien bestrebt, bestimmte Leute aus den Gewerben hinauszuerwerfen, wo es ihnen passe, ohne sich weiter um das Schicksal der Hinausgeworfenen zu kümmern. Während die Regierung sich bemühe, unsern Handel und Verkehr Wege bis in die entferntesten Länder zu eröffnen, thue man im Innern alles Mögliche, um den Handel und Verkehr zu zerstören. Der Weg unserer wirtschaftlichen Gesetzgebung lasse sich dahin kennzeichnen, als würden Jedem die natürlichen Beine ausgerissen, damit er auf einem Paar künstlicher Beine gehe. Unser vielgeschmähtes *laissez faire* ist richtiger, zu überlegen in *laissez travailler*. Wir wollen Jeden arbeiten lassen, wie es ihm paßt, nicht aber überall Beschränkungen einführen und Privilegien schaffen. Wir leben in einem inneren Kriegszustande. Monopolgesetze, Zollgesetze, Verstaatlichungen regnen förmlich; die Aktiengesellschaften müssen verstaatlicht werden, die guten, weil sie gut sind, die schlechten, weil sie schlecht sind. Vielleicht wird man nach Jahrzehnten richtig beurtheilen, was heute unser Gewerbsleben so tief aufregt; man könnte glauben, das heutige Streben gehe dahin, die mittelalterlichen Rangklassen wieder einzuführen. In der That haben wir Bauernfang, Arbeiterfang und nun auch noch einen Handwerkerfang. Solche Zustände kann nur eine Regierung zulassen, die selbst Vortheile für sich aus einem

solchen Kampfe Aller gegen Alle zu ziehen hofft. Auf diese Weise wird es dahin kommen, daß es in Deutschland nur noch Interessensvertretung gibt. Wir wollen den gemeinsamen Sinn im deutschen Volke erhalten, und deshalb stimmen wir gegen den Antrag. (Beifall.)

Nachdem Abg. Ackermann seinen Antrag gerechtfertigt, erklärt Abg. Dr. Blum (nat.-lib.) daß er und seine Gesinnungsgenossen auch Freunde der Innungen seien, aber nicht der privilegierten Innungen, welche direct gegen die Gewerbefreiheit gerichtet seien — und als solche betrachte er die des Abg. Ackermann —, sondern der Innungen, welche das kleine Handwerk schützen sollen gegen das Großkapital. Er wolle nicht aufbauen auf der Vergangenheit, sondern auf der Gegenwart und erkläre sich gegen den Antrag.

Abg. Bebel (Soc.-Dem.): Unser Handwerkerstand befindet sich in einer sehr schlimmen Lage; die Unzufriedenheit desselben sei keine neue, denn sie hänge zusammen mit der ganzen ökonomischen Entwicklung und mit der kapitalistischen Entwicklung, und er sei der Ansicht, daß die Lage des Handwerkerstandes sich noch lange nicht bessern werde, weil auf dem Boden der heutigen Gesellschaft kein Heilmittel für denselben zu finden sei. Die gegenwärtige Entwicklung wolle und könne man auch nicht heumen. Das Mittelalter werde hier immer gemacht, wie es in Wahrheit nicht war. Da der kleine Handwerker nun nicht mit Kapital arbeiten kann, so entstehe bei ihm neuerdings der Glaube, als sei an seiner schlechten Lage die neue Gewerbefreiheit schuld, und daraus entstanden eine Menge Forderungen, wie man sie im Laufe der Zeit hier im Reichstage vernommen habe. Was aber den Antrag Ackermann anlangt, so sähen die Kleinmeister jetzt ein, daß sie mit dem Innungswesen der heutigen Zeit nicht mehr fortkommen. Was werde man dann erreichen, wenn der Antrag Ackermann Gesetz würde? Der Weg, den der Antrag vorschlägt, sei absolut zwecklos. Zwar würden die Gewerbetreibenden, welche mit Lehrlingen arbeiten müssen, sofort in den Innungen eintreten allein die Lehrlinge würden dadurch nichts Anderes lernen, als was dem betreffenden Gewerbetreibenden für seinen Gewerbebetrieb gerade paßt und mit der allgemeinen Ausbildung der Lehrlinge, welche die Innungen überwachen sollen, wäre es nach wie vor nichts; wie aber stehe es denn mit dem kleinen Handwerker auf dem Lande, der mit Lehrlingen arbeiten müsse, weil der Geselle lieber nach der großen Stadt und in die Fabrik gehe? (Sehr richtig!) Man werde mit dem Antrage, wenn er Gesetz werde, in ganz kurzer Zeit in eine sehr böse Lage kommen; man sehe eben das Abg. Ackermann niemals Handwerksmeister gewesen sei und die Sache nicht verstehe. Der Antrag würde zur Folge haben, daß unzufriedene Elemente in die Innungen kommen, welche leicht geeignet seien, die Einigkeit zu stören. Auch Socialdemokraten würden hineinkommen, denn eine Menge kleiner Handwerker, die nicht Innungsmeister seien, gehörten der Sozialdemokratie an und würden in den Innungen den Bestrebungen nach dem Muster Ackermann gegenüber, sich den Mund nicht verbinden lassen. (Heiterkeit.) Wenn die Conservativen auch bei den bevorstehenden Wahlen durch ihre Bestrebungen noch einige Plätze im Reichstage erringen sollten, die übernächsten Wahlen würden ihnen zeigen, wie der Arbeiter diese Bestrebungen beurtheilt. (Beifall links.)

Abg. Reichensperger. (Crefeld, Centrum) befürwortet den Antrag Ackermann, der lediglich dem Anbringen aus dem Handwerkerstand seine Entstehung verleihe.

Abg. Walter (deutsch-freil.) tritt im Wesentlichen den Ausführungen Bebel's bei; auch er weist die Schädlichkeit der Durchführung des Antrages nach und schließt mit der Aufforderung an das Haus, sich die Sache noch einmal und reiflich zu überlegen und den Antrag abzulehnen, da er unter den heutigen Verhältnissen nur schädlich sei. (Beifall.)

Nachdem Abg. Günther (Sachsen, Reichspartei) den Antrag gerechtfertigt, wird die Generaldiscussion geschlossen. In der Specialdiscussion bekämpft Abg. Köhl (Volkspartei) als practischer, im gewerblichen Leben stehender Mann noch einmal den Antrag, während Abg. Kleist-Regow (conservativ) für denselben eintritt und dem Abg. Bamberger vorwirft, daß er hier gesprochen habe wie ein französischer Minister und in der Budgetcommission über die Dampfervorlage etwa wie ein englischer Minister. (Heiterkeit.) Dieser und der Abg. Bebel

hätten in Ein Horn geblasen. Das Haus solle sich aber dadurch nicht irre machen lassen, denn Abg. Bebel genehmige Alles, was seiner Partei nütze, und lehne Alles ab, was ihr schade, und dies letztere thue der Antrag Ackermann.

In namentlicher Abstimmung wird der einzige Artikel des Gesetzentwurfs mit 159 gegen 156 Stimmen angenommen. Für denselben stimmen geschlossen die Deutsch-Conservativen und das Centrum mit den Polen und Welfen, ferner die große Mehrheit der Reichspartei. Gegen den Artikel stimmen geschlossen die Deutsch-Freistimmigen, National-Liberalen, Volkspartei und Social-Demokraten; ferner von der Reichspartei die Abgg. v. Unruh-Bomst, Vogel, v. Wöllwarth, v. Dw und Dieze-Bomst; von den Elsaß-Lothringern stimmen die Abgeordneten Antoine und Rable gegen, die übrigen für den Antrag.

Nachdem die Einleitung und Ueberschrift ohne besondere Abstimmung genehmigt sind, erfolgt die Gesamtstimmung über das ganze Gesetz durch Zählung, welche die Annahme desselben mit 154 gegen 150 Stimmen ergibt; es haben also inzwischen auf der linken Seite 6, auf der rechten 5 das Haus verlassen.

Es folgt nun die dritte Berathung des Antrags Windthorst, betreffend die Aufhebung des Expatriirungsgesetzes. Eine Debatte findet nicht statt, der Antrag wird in namentlicher Abstimmung mit 246 gegen 34 Stimmen angenommen; in der Minorität befinden sich neben den National-Liberalen nur noch die Minister v. Puttkamer und v. Gossler.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung Donnerstag.

Marine.

Wilhelmshaven, 26. Juni. Briefsendungen zc. für S. M. Bzr.-Abt. „Natter“ sind nach Zoppot zu dirigiren. — S. M. Abt. „Drache“ hat nach beendigten Reparaturen von der Werft nach der Kohlenbrück verholt.

Die Zahlmeister-Section bei der 2. Werftdivision wird am 1. Juli cr. formirt. — Der Admiralitätsrath Bauß, Maschinenbau-Direktor der kaiserl. Werft, hat sich in dienstlichen Angelegenheiten nach Berlin begeben.

Kiel, 25. Juni. Die Corvette „Nymph“, Commandant Corv.-Capt. v. Reiche, traf gestern Nachmittag auf der Höhe von Zoppot ein. — Der Chef der Marinestation der Ostsee, Herr Contre-Admiral v. Wiedebe, hat sich mit seinem Adjutanten zu den Schwadern in der Zoppoter Bucht begeben. Herr Contre-Admiral v. Blanc hat die Vertretung in den Geschäften des Chefs der Marinestation der Ostsee übernommen.

— Der Dampfer „Taormina“ mit dem Ablösungscommando für Rbt. „Albatros“ ist am 21. Juni cr. in Sidney eingetroffen. — Corv. „Adalbert“, Commandant Capt. z. S. Mensing I, 12 Geschütze, ist am 9. Mai cr. in Hongkong eingetroffen und am 15. dess. Mts. nach Nangasaki in See gegangen.

Danzig, 23. Juni. An dem Landungsmanöver, welches das Panzergeschwader am Sonnabend Nachmittag in der Bucht von Gdingen ausführte, nahmen die vier Panzer-Corvetten, der Aviso „Blitz“ und ein Theil der Besatzung der Segelfregatte „Niobe“, welche in ihren Booten und in Dampfbarcassen nach Gdingen gefahren waren, während die Fregatte selbst auf ihrem Ankerplatz vor Zoppot zurückblieb, Theil. Auch mehrere Privatdampfer aus Danzig und Neufahrwasser waren mit Zuschauern erschienen. Nicht ungefährlich wurde die Rückfahrt von dem Manöver. Als das Geschwader ca. 7¹/₂ Uhr die Bucht von Gdingen verlassen hatte, stieg urplötzlich ein so dicker Nebel auf, daß in wenigen Minuten das eben noch so belebte Meer mit undurchdringlicher Finsternis überzogen schien. Kanonensignalschiffe und die unheimlichen Töne der Sirenen durchdrangen fast eine halbe Stunde lang unaufhörlich die Luft und gaben Zeugniß von der ersten Collisionsgefahr, welche so unvermuthet entstanden war. Es ging aber Alles glücklich von statten. Gegen 9 Uhr war der Nebel wieder verschwunden und das Geschwader lag bereits wieder klar und wohlgeordnet auf seinem Ankerplatz gegenüber dem Zoppoter Seelege. Gestern Abend 7 Uhr trafen dort auch die beiden Schiffsjungenübungsschiffe, Brigs „Rover“ (Commandant Corvettenkapitän Graf Haugwitz) und „Undine“ (Commandant Corvettenkapitän v. Levegow)

„Gewiß, gewiß“, bestätigte der Wirth eifrig. „Punkt elf Uhr wird die Hausthür geschlossen.“

„Der junge Brausedorf hat aber selbst ausgesagt, daß er erst nach Mitternacht zu Ihnen gekommen ist“, entgegnete der Rath und weidete sich ein wenig an der Verlegenheit des äußerst vorsichtigen schlauen Menschen.

„Hm, meine Uhr mag wohl den Abend gestanden haben, und die Dorfuhren, Herr Präsident, die gehen niemals richtig“, stammelte endlich Kralle, „aber um elf Uhr mache ich zu, das thue ich immer, ich kenne das Gesetz“, und nahm eine sehr ernste Miene an.

„Wenn Sie nicht wußten, wie spät es war, wie konnten Sie dann um elf Uhr schließen?“ fragte der Rath, der eine gewisse Ungebuld nicht länger entbehren konnte.

„D, ich habe meine Uhr im Kopfe“, meinte Kralle.

„Ich wiederhole Ihnen, ich bin kein Polizeibeamter und kümmere mich nicht darum, ob Sie über die gewohnte Zeit Ihre Schenke offen halten. Sollten Sie jedoch Ihr Leugnungssystem fortsetzen, so bleibe mir freilich nichts anderes übrig, als gerade diesen Fall bei der Polizeibehörde zur Anzeige zu bringen, um die genaueste Ermittlung vorzunehmen. Denn es liegt mir viel daran, zu erfahren, wann der junge Brausedorf Ihr Haus aufgesucht hat?“

Das Gesicht Müllers ließ darüber keinen Zweifel, daß er der Mann sei, der solche Drohung auch wahr zu machen wisse, und Kralle war klug genug, plötzlich einzulenkten.

„Herr Präsident, versprechen Sie mir wirklich, daß mir meine Aussage nichts schaden wird?“

„Seien Sie ohne Sorge, ich verspreche es Ihnen.“

„Nun, da will ichs nur sagen“, begann der Waldwirth, nachdem er sich noch einmal geräuspert. „Der Abend dauerte etwas länger als sonst. Musikanten waren gekommen, sie wollten nur bei mir übernachten, aber meine Stammgäste verlangten, daß sie noch etwas aufspielen sollten, und darüber verfloß die Zeit.“

Ich mochte immer sagen: „Leute, es ist Zeit, daß Ihr geht, niemand mochte fort und sie lachten mich aus. Es

mag wohl eins gewesen sein, da kam der junge Herr, ich dacht', er wollt' nur das Harfenmädchen sehen, und er machte sich auch sehr um sie, und ich hatt' ja keine Ahnung, daß er auf ganz anderen Wegen gegangen war.“

„Wissen Sie genau, daß er schon um 1 Uhr bei Ihnen war fragte der Rath.“

„D gewiß, um 2 Uhr war alles zu Ende, da sah ich nach meiner Taschenuhr, und er hat wohl eine Stunde bei dem Harfenmädchen geseßen und mit ihr geplaudert.“

„Zeigte er sich sehr aufgeregt?“

„Anfangs ja, aber zuletzt lachte er und war ganz vergnügt; er that gar nicht als ob er eben etwas Schlimmes begangen.“

„Haben Sie seine Kleider bemerkt?“ forschte der Rath weiter.

„Er muß sich lange im Walde herumgetrieben haben, denn sein Rock war noch naß und seine Stiefel ganz schmutzig.“

„Sind Ihnen seine Stiefel aufgefallen?“

„Ja wohl, er hat für seine Größe einen kleinen schmalen Fuß.“

„Und kam es Ihnen nicht sonderbar vor, daß er bei Ihnen über Nacht blieb, anstatt nach Hause zu kehren?“

„Der Schenkewirth lachte. „Sehen Sie, Herr Gerichtsrath, ich dacht', er blie nur um das Mädchen dort, und da ich kein Quartier hatte, war er schon mit dem Nachtlager im Stalle zufrieden. Jetzt weiß ich freilich, warum der junge Herr nicht nach Hause gehen mochte.“

„Kannten Sie die Musikanten?“

„Freilich, es war ja der alte Braun mit seiner Tochter, die kennt hier die ganze Umgegend.“

„Sie sind also schon öfter bei Ihnen eingekehrt?“

„Niemand“, behauptete der Waldwirth, „das Volk dünkt sich zu vornehm dazu, und ist in der Buschmühle besänftigt auf- und angenommen. Meine Frau hat auch noch gehört, wie die Harfenistin zu dem jungen Herrn v. Brausedorf sagte, ihre Schwester sei über Nacht in der Buschmühle

geblieben, aber trau' einer dem Gefindel, es war doch alles Lug und Trug.“

„Wie so?“

„Je nun, am Abend spielte der Alte mit einem Mädel und am Morgen hat meine Frau deutlich gesehen, daß er sich mit zwei Frauenzimmern auf den Wagen gesetzt hat. Ich war leider nicht da, und meine Frau, die Gans, ließ das Lumpenvolk fort, das mich um ein Lagergeld betrogen hat.“

Kralle wurde ganz warm bei der Erzählung und der Gerichtsrath konnte sich ohne Mühe vorstellen, welch' übles Nachspiel die Geschichte für die arme Frau gehabt haben möge.

„Sollte sich Ihre Frau nicht doch getäuscht haben? Wenn sie am andern Morgen zwei Mädchen gesehen hätte, so war es doch ein leichtes für sie, auch mehr Schlafgeld zu fordern.“

„D, es war das schlimme, daß sie schon am Abend vorher bezahlt hatten“, seufzte der Schenkewirth. Man muß sich doch bei solchen Leuten vorsehen, freilich durch Schaden wird man klug, und eine solche Finte kommt mir auch nicht mehr vor.“

Die unerfüllliche Habgier dieses Mannes trat in das schärfste Licht, aber der Rath fand es nicht der Mühe werth, sein Zammern um einen höchst unwahrscheinlichen Verlust zu beachten, er forschte vielmehr nach dem Namen der Stammgäste jener Nacht, und nun wurde der Schenkewirth wieder mißtrauisch und mochte nicht mit der Sprache nicht heraus.

„Wer sie sind und was sie für Namen haben, weiß ich selbst nicht“, antwortete Kralle ausweichend. „Ich rufe sie nur beim Vornamen und sonst kümmere ich mich gar nicht b'ram, wo sie wohnen und wie sie eigentlich heißen.“

„Lieber Mann, es ist mir wirklich nur darum zu thun, die Stunde genau festzustellen, wann der junge Brausedorf zu Ihnen gekommen.“

(Fortsetzung folgt.)

ein und gingen in der Nähe des Geschwaders vor Anker. Heute Nachmittag halb 3 Uhr ist eine weitere Glattecks-Corvette, die „Sophie“ angekommen und unweit des Zoppoter Badesteges vor Anker gegangen. Es liegen vor Zoppot also zur Zeit 9 Kriegsschiffe, während die Corvette „Blücher“ seit Sonnabend an den Molen des Hafens von Neufahrwasser ihre Station eingenommen hat. — Die ersten Übungen mit elektrischem Lichte haben auf den vier Panzercorvetten am Freitag spät Abends ebenfalls begonnen und sollen an den nächsten Abenden bei geeignetem Wetter fortgesetzt werden. — Am 26. d. M. wird das ganze Geschwader sich auf der hiesigen Röhde mit neuem Kohlenvorrath versehen. — Corvette „Blücher“, die seit Sonnabend bei den Molen von Neufahrwasser gelegen hat, ging heute Mittag mit Torpedobooten in See, um Übungen abzuhalten. — Das Panzergeschwader hält auf der Röhde von Zoppot Schießübungen ab.

K o s a l e s.

* **Wilhelmshaven, 26. Juni.** Heute Vormittag besichtigte Se. Excellenz der Herr Chef der Admiralität die 2. Matrosen-Artillerie-Abtheilung im Fort Heppens im gefechtsmäßigen Schießen mit Küstengeschützen.

* **Wilhelmshaven, 26. Juni.** Am Dienstag hat im Magistrats-Sitzungslokal eine geheime gemeinschaftliche Sitzung beider städtischen Collegien stattgefunden.

* **Wilhelmshaven, 26. Juni.** Unser Reichstagsabgeordneter Hr. Ahlhorn gebachte gestern Mittwoch in Wittmund einen Wählerbericht zu erstatten. Aus diesem Vorgehen ist indes nichts geworden. Wie wir nachträglich aus einer dem „Harlingerblatt“ zugegangenen Anzeige ersehen, ist Hr. Ahlhorn behindert gewesen, den angekündigten Vortrag abzuhalten.

* **Wilhelmshaven, 26. Juni.** Auf dem Schützenfestplatze in Belfort wiederholt sich gegenwärtig das Schauspiel reger Thätigkeit zur Erbauung einer Budenstadt für das am 29. Juni beginnende dreitägige Schützenfest. Die Zahl der Reflektanten bei der Verpachtung von Plätzen ist auch hier eine ungewöhnlich große gewesen, so daß es Buden zc. in Hülle und Fülle geben wird. Auch an Schaubuden wird Neues vorhanden sein. Angekündigt ist bereits die bekannte Gymnastikergesellschaft Hirsch-Jacley, deren Leistungen als Artobaten und Luftgymnastiker nach auswärtigen Berichten sehr sehenswerth sein sollen. Wir kommen in einer der nächsten Nummern ausführlicher auf die Schenswürdigkeiten zc. des Schützenfestplatzes zurück.

Aus der Umgegend und der Provinz.

— **d. Zeven.** Am 21. d. hat hier eine Versammlung von Vertrauensmännern der nat.-lib. Partei in Stadt Zeven und Zeveland stattgefunden, besucht von einigen hiezig Personen. Es ward beschlossen, energisch in die Wahlbewegung einzutreten, um den Wahlkreis möglichst für die National-Liberalen wieder zurückzuerobieren. Ferner gelangten folgende, vom Gymn.-Direktor Ramdohr beantragte Resolutionen einstimmig zur Annahme: 1) Die zu Zeven am 21. Juni 1884 versammelten Vertrauensmänner nat.-lib. Richtung aus Zeven und Zeveland sprechen freudig ihre Zustimmung zu der Berliner Erklärung vom 18. Mai d. J. aus. 2) Indem dieselben es als ihre Pflicht ansehen, für die Ziele der nat.-lib. Partei kräftig einzutreten, setzen sie ein Comité ein, welches zunächst eine Vereinigung der Gesinnungsgenossen im 2. Oldenburgischen Wahlkreise zu gemeinschaftlichem Vorgehen bei der bevorstehenden Reichstagswahl zu erstreben hat.

Aurich. Am Montag begannen hier die Sitzungen der zweiten Schwurgerichtsperiode dieses Jahres. Der erste Fall betraf den Arbeiter Wagner aus Werbum wegen Brandstiftung. Vertreter der Staatsanwaltschaft: Erster Staatsanwalt Schwarz, Verteidiger: Referendar Dingraeve. Wagner kaufte am Abend des 6. Mai d. J. bei dem Kaufmann Schaaf in Werbum für 9 Pf. Petroleum und für 3 Pf. Streichhölzer, begab sich sodann zu dessen Scheune, welche mit dem Wohnhause unter einem Dache sich befindet, trankte das in Strohdoden liegende Dach mit dem Petroleum und zündete dasselbe mit den Streichhölzern an. Als das Dach Feuer gefangen hatte, entfernte er sich. Das Feuer wurde bald darauf von dem Dienstmädchen des Schaaf bemerkt, und noch, bevor es sich verbreitet hatte, gelöscht. Der Angeklagte will bei Begehung der That sinnlos betrunken gewesen sein; bei dem Kaufe des Petroleums und der Streichhölzer ist an demselben aber nichts von einem solchen Zustande zu bemerken gewesen. Äußerungen, welche der Angeklagte gegen einen

Dritten gethan, lassen vielmehr darauf schließen, daß er schon vorher die Absicht gehabt habe, sich in dieser Weise an Schaaf zu rächen. Schaaf hatte nämlich in seiner Eigenschaft als Vorsteher der Armenverwaltung in Werbum den Angeklagten, der jung und arbeitsfähig, mit seiner Familie ohne Ermächtigung der Armenverwaltung im dortigen Armenhause eingezogen war, daraus entfernen lassen. Der Angeklagte bestreitet, die Brandlegung beabsichtigt zu haben. Die Geschworenen bejahten die an sie gestellte Frage der vorsätzlichen Brandstiftung, worauf auf zwei Jahre Zuchthaus, Ehrverlust auf gleiche Dauer und auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht über ihn erkannt wurde. Der Staatsanwalt hatte 5 Jahre Zuchthaus beantragt.

Am Dienstag wurde verhandelt gegen den Schuster Folkert Sagen aus Rüttermoor, in Leer wohnhaft, wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge. Der Angeklagte gerieth am 9. März mit seinem Schwager, dem Maler Schmidt aus Rüttermoor, in Wortwechsel, welcher zu Thätlichkeiten ausartete. Hierbei hatte Schmidt außer einer unbedeutenden Wunde am Halse eine solche an der Nase davon getragen, welche ein wenig blutete. Schmidt ging in den folgenden Tagen seiner gewohnten Beschäftigung nach und achtete der Wunde an der Nase nicht. Als jedoch eine Anschwellung des Gesichts eintrat, welche ihm das Schlucken zc. sehr erschwerte, befragte er am 12. März einen zufällig in Rüttermoor anwesenden Arzt wegen jener Erscheinung. Dieser stellte fest, daß Schmidt die Mundklemme habe und rieth ihm wegen des meistens tödtlichen Verlaufes einer solchen Krankheit, sofort Aufnahme in ein Krankenhaus in Leer zu suchen. Noch am selben Tage wurde Schmidt im Vorromäuhospital daselbst aufgenommen. Die Mundklemme breitete sich weiter aus und endete schon am 16. März das Leben des Schmidt. Die Wunde an der Nase, welche nach ärztlichem Gutachten allein indirekt die Todesursache des Schmidt war, bestand aus einer Quetschung des Nasenrückens in ziemlich unerheblichem Umfange und einem Bruch des Nasenknorpels. Dem Gerichte und einigen Personen hat Schmidt angegeben, diese Wunde habe er sich durch einen Fall am 3. März zugezogen, anderen Personen hat er jedoch erklärt, dieselbe sei ihm an jenem Abende vermittelst eines Schlags mit einem Suppenlöffel von dem Angeklagten beigebracht. Schmidt ist an jenem Abende angetrunken gewesen und auch ein Mal gefallen. Auch der Angeklagte ist angetrunken gewesen, er gibt an, sinnlos, so daß er sich überhaupt dessen nicht mehr besinnen könne, was am Abende des 3. März nach Besuch der Kleen'schen Gartenwirthschaft zwischen dem Schmidt und ihm vorgegangen sei. Besonders große Betrunkenheit ist an ihnen nicht zu bemerken gewesen. Erwähnt sei noch, daß der Angeklagte schon seit Jahren zu Schmidt in einem feindseligen Verhältnisse gestanden hat, auch wohl einmal gedroht hat, denselben kalt zu machen. — Die Staatsanwaltschaft beantragte, eine vorsätzliche Körperverletzung des Schmidt mit tödtlichem Erfolge als vorliegend anzunehmen und die Frage, ob mildernde Umstände vorhanden seien, zu verneinen. Die Verletzung an der Nase, welche den Tod des Schmidt verursacht hat, sei durch einen Schlag mit dem Suppenlöffel von dem Angeklagten vorsätzlich beigebracht. Der Verteidiger bat, da durchaus nicht als erwiesen anzunehmen sei, daß jene Verletzung dem Schmidt von dem Angeklagten beigebracht sei, die diesbezügliche Frage zu Gunsten des Angeklagten zu beantworten. Die Geschworenen nahmen eine vorsätzliche Körperverletzung als vorliegend nicht an und wurde daher der Angeklagte von der gegen ihn erhobenen Anklage kostenlos freigesprochen.

Vermischtes.

— Raum hat sich die Deffentlichkeit von dem sensationellen Schreden erholt, welchen die unbegründete Nachricht von der Verhaftung einer Dynamit-Attentäterin hervorrief, als auch schon eine neue alarmierende Meldung die Gemüther abermals in Aufregung versetzt. Diesmal geht dieselbe von der in der gleichen Dingen bekanntlich sehr vorsichtigen „Allgemeinen Zeitung“ (früher in Augsburg) aus. Dieses Blatt läßt sich aus Wiesbaden, 21. Juni, folgendes Schreiben: „Wie uns von zuverlässiger Seite aus Bad Ems, wo bekanntlich Kaiser Wilhelm augenblicklich zur Kur weilt, mitgetheilt wird, ist daselbst gestern eine Persönlichkeit verhaftet worden, die im Verdachte steht, sich mit einem Morbanfchlage gegen das Leben Sr. Majestät des Kaisers getragen zu haben. Im Besitze des in hohem Grade verdächtig erscheinenden Individuums wurden ein Revolver, eine Anzahl Patronen und ein

Dolchmesser vorgefunden. Der Verhaftete kam von Koblenz und hat auf seiner Wanderung nach Ems in einem Walde Schießübungen veranstaltet. Er ist ein noch junger Mensch und soll seinem Stande nach ein Schiffer sein. Ueber den eigenthümlichen Vorfall wird seitens der mit der Untersuchung betrauten Behörde das größte Stillschweigen beobachtet. Nach seiner Gefangennahme wurde das Individuum zurück nach Koblenz transportirt. Inwieweit wir es hier mit einem thatsächlich geplanten Attentat zu thun haben, muß erst der weitere Gang der Untersuchung lehren, deren Resultat man mit Spannung entgegensteht.“

— Eine recht böse Nachricht kommt aus Toulon. Eine Depesche der „Agence Havas“ aus Paris vom 24. d. meldet: „Die Cholera in Toulon ist nunmehr konstatiert; die Epidemie wüthet besonders unter der Marine-Infanterie und den Hafenarbeitern. Infolge des plötzlichen Todes eines Schülers des Lyceums sind sämtliche Schüler ihren Familien zugeschiedt. Für die Flottenmannschaften werden Feldlager hergerichtet. Gegen 8000 Menschen sind gestern von Toulon geflüchtet. Der „Temps“ konstatiert, daß bei keinem der von Tonkin eingetroffenen Transporte während der Fahrt ein Cholerafall vorgekommen sei. Das Gesundheits-Comitee Frankreichs begibt sich auf Befehl der Regierung nach Toulon. Der erste Todesfall fand Donnerstag Abend statt, Freitag starben zwei, Sonnabend drei, gestern dreizehn Personen. Trotz der Versicherung des „Temps“ bleibt keine andere Erklärung für das plötzliche Erscheinen der Seuche, als die, daß sie infolge mangelhafter sanitärer Einrichtungen auf den französischen Kriegsschiffen von diesen eingeschleppt ist, und daß wir nun vor der Gefahr stehen, diese schreckliche Krankheit ihren verheerenden Zug über Europa antreten zu sehen. Es erscheint dringend geboten, daß die Regierungen sofort über gemeinschaftliche Vorkehrungen zur Bekämpfung der Ausbreitung der Seuche sich in Verbindung setzen und daß diese Vorkehrungen in energischster Weise getroffen und durchgeführt werden. Zu der deutschen Regierung dürfen wir das Vertrauen hegen, daß sie in dieser Beziehung nichts zu thun unterläßt, was irgend nothwendig erscheint, und daß dies in raschster Weise geschieht. Hier würde im Verzuge eine entsetzliche Gefahr liegen.“

Verehrter Herr! Durch die Genesung meines 11 jährigen Töchterchens fühle ich mich veranlaßt, Ihnen meinen herzlichsten Dank abzusatteln. Dasselbe litt schon geraume Zeit an Verstopfung und heftigem Erbrechen. Keine Mittel blieben unversucht, aber alles half nichts. Endlich griff ich zu Ihren Schweizer-Pillen und seit dieser Zeit sind alle Uebel verschwunden. Erlauben Sie mir hiermit noch einmal, Ihnen meinen aufrichtigsten Dank darzubringen. Ich habe die Schweizerpillen schon manchen meiner Bekannten empfohlen, welche auch durch mich Ihnen danken lassen. Dies zur Veröffentlichung dienend, zeichne ergebenst Frau Sophie Friedrich, geb. Maier, Ludwigshafen a. Rh., den 1. März 1884.

Man achte darauf, daß jede Schachtel das weiße Kreuz in rothem Grunde und den Namenszug N. Brandt's trägt. Erhältlich à M. 1 in den Apotheken.

Wilhelmshaven, 26. Juni. Coursbericht der Oldenburgischen Spar- u. Leihbank (Zentrale Wilhelmshaven).

pSt.	gekauft	verkauft
4	Deutsche Reichsanleihe	102,70 103,25
4	Oldenburgische Conlols	102,— 103,—
	Stücke à 100 M. i. Berl. 1/4 % höher.	
4	Zever'sche Anleihe	100,25
4	Oldenburg. Stadt-Anleihe	100,25 101,25
4	Barel's Anleihe	100,25
4	Curin-Wilbeder Prior.-Obligationen	100,50
4	Landchaftl. Central-Bandbriefe	101,80 102,35
3	Oldenb. Prämienanl. pr. St. in M.	148,50 149,50
3 1/2	Hamburger Staatsrente	93,10 93,65
4	Preussische consolidirte Anleihe	102,50 103,05
4 1/2	Preussische consolidirte Anleihe	102,—
5	Italienische Rente (Stück von 10000 fr. und darüber)	94,30 94,85
5	Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	94,40 95,10
4	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	99,25 100,25
4 1/2	Pfandbr. der Braunschweig-Hannoverschen Hypotheken-Bank	100,90
4	Pfandbr. der Braunschweig-Hannoverschen Hypotheken-Bank	98,30 99,85
4	Pfandbr. der Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank	99,20 99,75
5	Bonifia-Priorit.	100, 101
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,05 168,85
	„ „ London kurz für 1 Pfr. in M.	20,38 20,48
	„ „ Newyork kurz für 1 Doll. in M.	4,17 4,25

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Freitag: Vorm. 3 U. 42 M., Nachm. 3 U. 48 M.

Verdingung.

Die Arbeitsleistungen und Materialien-Lieferungen zum Umbau des Kabelhauses auf dem Torpedo-Depotplatz sollen im öffentlichen Verfahren zum Verding gestellt werden.

Ziehungen und Bedingungen liegen in der Registratur, Adalbertstraße 6, zur Einsicht aus; auch können daselbst Anschlags-Auszüge gegen Erstattung von 0,50 M. pro Stück verabsolgt werden.

Bietungslustige wollen ihre Angebote postfrei und verschlossen bis zum

Donnerstag, d. 10. Juli, Vorm. 11 1/2 Uhr,

an die Registratur einreichen.

Wilhelmshaven, 24. Juni 1884.

Kaiserliches Torpedo-Depot.

Bekanntmachung.

Das diesjährige **Aushebungs-geschäft für das Jadegebiet** wird am

Freitag, den 27. Juni d. J., von Morgens 8 Uhr an,

im „**Berliner Hof**“ zu Wilhelmshaven abgehalten werden. Sämtliche zum Erscheinen in diesem Termine verpflichtete Militärpflichtige werden hierdurch aufgefordert, nach Maßgabe der ihnen zugehenden Vorladungsschaine bei Weidung der gesetzlichen Strafe sich 1 1/2 Stunde vor Beginn der Aushebung, also um 6 1/2 Uhr, im Aushebungslokal einzufinden, wobei bemerkt wird, daß Militärpflichtige, welche im Termine angetrunken oder gar betrunken oder mit Kräfte behaftet erscheinen, eine Strafe bis zu 20 M. event. Haft bis zu 5 Tagen zu gewärtigen haben. Etwaige Reklamationen werden sogleich nach Vorstellung der betreffenden Militärpflichtigen verhandelt und haben die in Frage kommenden Angehörigen der Reklamirten sich mit einzufinden. Aurich, den 30. Mai 1884.

Der Kreishauptmann.
Neupert.

Bekanntmachung.

Nach Mittheilung des Kaiserlichen Commandos der II. Matrosen-Artillerie-Abtheilung werden die

diesjährigen Übungen mit geladenen und ungeladenen Mienen in der Zeit vom

1. Juli bis 1. September cr. stattfinden.

Das Mienen-Terrain wird begrenzt:

Nördlich durch Deckpeilung von zwei südlich des Wilhelmshavener Entwässerungs-Sieles (Pulver-Ladebrücke) bei dem Fort Heppens stehenden dreifüßigen weißen Baken mit je einem rothen dreieckigen Toppscheitern und Ball. Westlich durch zwei rote, westlich der geraden Linie zwischen Sonne Y und der roth und schwarzen Röhde-Tonne, ausgelegte stumpfe Bojen mit einer zwei Meter hohen Stange und grünen Flaggen.

Südllich durch Deckpeilung von zwei weißen dreifüßigen Baken mit Dreiecken ohne Välle.

Westlich durch die Wattgrenze.

Das Terrain kennzeichnet sich außerdem noch dadurch, daß nordwärts resp. südwärts desselben ein grauer und ein schwarzer Mienen-Prähm mit je 4 Lademaßen und 1 Signalmast dort verankert sind.

Indem Vorstehendes hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, wird gleichzeitig bemerkt, daß das vorbezeichnete Mienen-Übungs-Terrain für das Schifffahrt treibende Publikum gesperrt bleibt.

Wilhelmshaven, 24. Juni 1884.

Der Amtshauptmann.
J. B.:
L. v. Winterfeld.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines **Gemeindedieners u. Armenboten** in hiesiger Gemeinde ist vacant. Bewerber aus hiesigem Orte wollen sich innerhalb 8 Tagen beim Unterzeichneten melden, woselbst auch die näheren Bedingungen zu erfahren sind.

Heppens, den 24. Juni 1884.

C. A. Ellerbrock,
Gem.-Vorsteher.

Zu vermietthen

zum 1. November die vor den Herren **Leverenz** und **Scherff** benutzten Läden mit Wohnungen.
Meyerholz,
Rooststraße 84a.

Schweine-Verkauf.

Der Handelsmann **S. S. Janssen** aus Wittmund läßt am

Donnerstag, d. 3. Juli,

Nachmittags

2 Uhr anfangend,

in **Ruper's Behausung** zu Kopperhördn:

circa 30 Stück große und kleine Schweine

öffentl. auf Zahlungsfrist verlaufen. Neuenbe, den 24. Juni 1884.

S. C. Cornelissen,
Auktionator.

Zu vermietthen

ein preiswürdiges freundl. Logis für einen anständigen Herrn, Stube und Schlafzimmern mit separatem Eingang, belegen in Mitte der Stadt. Näheres in der Exp. d. Bl.

Ein freundlich möblirtes Zimmer ist preiswürdig in der Mitte der Stadt zu vermietthen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Empfehle:
Apricosen
Erdbeeren
Himbeeren
Kirschen
 sowie diverse

Gemüse.
 Ludw. Janssen.

Erhielt Ia große
Ender Vollheringe.
 S. F. Christians,
 Rothes Schloß.

Wegen vorgerückter Saison haben
 sammtl. Sachen nochmals herunter-
 gesetzt u. empfehlen **fein garnirte**
Damen- und Kinderhüte
 zu den billigen Preisen von 1, 2,
 3 und 4 Mk., **hochfein garnirte**
 zu 5, 6, 7 und 8 Mk. (früherer
 Preis 10, 11 und 12 Mk.), **un-**
garnirte schon von 30 Pf. an.
Geschw. Andreae.
 Rothes Schloß 88.

Fliegenleim
 sowie vorzüglich wirkendes
Fliegenpapier
 empfiehlt
 Johann Focken.

Bade-Hosen
 zu 40, 45 und 50 Pf. pro
 Stück empfiehlt
J. J. Schindler.
 Nr. 512.

Directe
Post-Dampfschiffahrt
Hamburg-Amerika
 Nach New-York jeden
Mittwoch u. Sonntag
 mit Deutschen Dampfschiffen der
 Hamburg-Amerikanischen
 Packetfahrt-Actien-Gesellschaft
 August Bolten, Hamburg.

Rechnungs-Formulare
 für nachstehende Kaiserl. und Königl.
 Behörden, als:
 Kaiserliche Werft,
 Marine-Hafenbau-Commission,
 Marine-Garnison-Verwaltung,
 Artillerie-Magazin-Verwaltung
 der Kaiserlichen Werft,
 Marine-Artillerie-Depot,
 Marine-Torpedo-Depot,
 Königliche Fortification u. c.
 hält stets vorräthig und empfiehlt
 zu billigen Preisen
Th. Süß,
 Buchdruckerei des Tageblattes.
 Belfort. Belfort.

Die so viel nachgefragten
Herren-Pilzhüte
 zum Preise von Mk. 1,75 bis 2,50
 sind in den neuesten Facons und
 größter Auswahl wieder eingetroffen.
Magnus Schlössel,
 Kürschner,
 Belfort, Werftstraße.

Zu verkaufen
 Wegzugs halber 1 Kleiderschrank,
 2 Bettstellen mit Matratzen, 5
 Wiener Stühle, 1 Petroleum-
 Kochmaschine.
Gauger in Metz,
 b. Brinkmann.

Königliches Gymnasium.

Das Schulgeld pro 2. Quartal 1884/85 ist im
 Monat August, in der Zeit vom 18. bis 30. August ds.
 Js., an die Gymnasialkasse zu zahlen. Für den Fall etwaiger
 Abmeldungen wird auf § 19 der Schulordnung hingewiesen.
 Wilhelmshaven, den 26. Juni 1884.

Gaessner.

Wilhelmshavener Schützenfest.

Sonntag, Montag u. Dienstag:

Auftreten der vom Schießfeste her so beliebten
 Concert-Gesellschaft

Deecken-Peickert

aus Geestemünde.

Da zum Schützenfest täglich ein ganz neues Programm
 gewählt ist, bitten um zahlreichen Zuspruch

R. Peickert, Dummert, a. Wilhelmshaven,
 in Belfort.

Ausverkauf

in

Sonnenschirmen, Herren- und Knaben-
 Strohhüten, Handschuhen, Rüschen,
 Blumen und Bändern.

H. Hitzegrad

Wilhelmshaven. Oldenburg.

Eine Parthie Herren-Stiefel

à Paar 5,50 Mk.

Hugo Seifert,
 Bismarckstraße 13.

Sämmtliche
Druckarbeiten

werden geschmackvoll, schnell und zu billigen
 Preisen angefertigt.

Buchdruckerei des Tageblattes
 (Th. Süß)
 Kronprinzenstraße Nr. 1.

Am 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf:

Allgemeine
Hausfrauen-
Zeitung.

(a) Stk. Ausgabe
 (b) auf leichterem
 Papier
 (c) auf leichtem
 Papier
 (d) große Ausgabe
 (auf festem, hoch-
 freiem Papier)
 Mk. 2,50 pr. Viertel-
 jahr.

Herausgegeben unter Mitwirkung der hervorragendsten Schrift-
 steller und Schriftstellerinnen.

Allen Hausfrauen wird diese ihnen gewidmete reichhaltigste
 Wochenschrift für das gesammte Hauswesen bestens empfohlen.

Preisrathsel und Sprechsaal in jeder Nummer.

Jede Postanstalt und Buchhandlung nimmt Bestellungen
 entgegen. — Probenummern gratis durch

die Expedition in Leipzig.

Herren- und Knaben-Barderobe
 in großer Auswahl

billigt bei

Hugo Seifert, Bismarckstr. 13.

SPECK

geräucherter, in gesunder Waare, empfiehlt nach Qualität und
 Quantität a Pfund von 60 Pf. an

C. J. Arnoldt.

Wilhelmshaven und Belfort.

Hannoversches Pferde-Rennen 1884.
 XVII. Große Verlosung
 von
 Pferden, Equipagen, Silber-
 Einrichtungen u.
Haupt-
Gewinne
 im Werthe von
10 000 Mark,
 5000 Mk., 4000 Mk.,
 3000 Mk., 2000 Mk. u. s. w.
1050 werthvolle Gewinne.
 Loose à Stück 3 Mark
 empfiehlt
A. Molling,
 General-Deb. Hannover
 und die durch Pla-
 cate kenntlichen
 Verkaufsstellen.
Ziehung nächsten Montag am 30. Juni.

Abonnements-Einladung.

Abonnements auf die wöchentlich sechs mal erscheinende

„Oldenburger Landeszeitung“

werden für das dritte Quartal schon jetzt von allen Postanstalten und Landbriefträgern,
 in der Stadt Oldenburg von der Expedition, Mottenstraße 1, und von den Zeitungs-
 ansträgerinnen entgegengenommen und möglichst bald erbeten.

Neu eintretenden Abonnenten wird der bisher veröffentlichte Theil des Romans
 „Das Fräulein von Birkenweiler“ von A. Lütetsburg gegen Einzahlung
 der Abonnementsquittung gratis und franco nachgeliefert.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt einschließlich Bestellgeld nur
 2 Mk. 40 Pf.; bei Aufgabe von Annoncen wird die viergepaltene Zeile oder deren
 Raum mit nur zehn Pfennig berechnet, bei Wiederholungen und größeren Aufträgen
 wird entsprechender Rabatt gewährt.

Olmüher
Bier-Käse

per Dutzend 20 Pf.

Ludwig Janssen.

Vortheilh. Geschäftsofferte.

Ein größeres renommirtes Fabrik-
 geschäft wünscht für seine gut ein-
 geführten und leicht verkäuflichen
 Artikel am hiesigen Platz eine
 Niederlage zu errichten.

Das Geschäft ge-
 währt einen hohen und siche-
 ren Nutzen und schließt jedes
 Risiko aus.

Geschäftsgewandte, anständige Her-
 ren, die gleichzeitig über eigene
 Mittel verfügen und gute Verbin-
 dungen haben, belibien sich unter
 Angabe von Referenzen sub I. V.
 8270 bei **Rudolf Mosse,**
 Berlin S. W., zu melden.

Der
Eisverkauf

findet jeden Morgen von
 6 bis 7 1/2 Uhr statt.

B. Wilts.

Schützen-Taschen
Gewehr-Gurte
Schützen-Sterne

empfehlen

G. Schaaf.
 Noonstraße 101.

Zu verkaufen

6 echte Jagdhunde, 6 Wochen
 alt. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Einen

STIER

wünscht zu verkaufen

Z. C. Garlisch, Pant.

Kinderwagen, Reisedörbe
und Lehnstühle, sehr billig,
 in größter und bester Auswahl.
 Reparaturen werden prompt und
 billig geliefert.

Frau **Ww. Menzel,**
 Neubepens, Altestraße 3.

Eine **Kuh,** die erst milchent
 geworden und viel Milch gibt,
 habe ich zu verkaufen.

E. Wedermann,
 Knypbauen.

Zwei junge Leute können Logis
 erhalten. Auf Wunsch mit
 Beköstigung.

Witte, Kasernenstr. 3.

Gutes Logis ist zu erhalten
 Bismarckstraße 22,
 part. rechts.

Freiwillige
Feuerwehr.

Freitag, d. 27. Juni, Abds. 7 1/2 Uhr:

Uebung i. M.

Abends 8 1/2 Uhr:

Generalversammlung.

Tagesordnung:

- 1) Bericht d. Rechnungs-Revisions-
 Commission.
- 2) Neuwahl des Schriftführers.
- 3) Statuten-Berathung.
- 4) Betheiligung am 3. Feuerwehr-
 Verbandstag in Oldenburg.
- 5) Hebung der Beiträge.
- 6) Verschiedenes.

Die Mitglieder des Rettercorps
 und der Bürger-Abtheilung wollen
 sich zu der Versammlung einfinden.

Das Kommando.

Feine
Ambrosia-Erdbeeren

per Pfund 60 Pf.,

sowie alle Sorten junges

Gemüse

täglich frisch.

Gebr. Dirks.

Gesucht

ein **Bäckergeselle** zum 1. Juli.
 Von wem? sagt die Expedition
 dieses Blattes.

Ein ordentliches Mädchen von 16
 bis 17 Jahren zum 1. Juli
 gesucht. Näheres bei

Schulz, Marktstraße 15.

Gesucht

auf den 1. Juli ein Küchenmädchen
 und auch ein junges Mädchen zur
 Stütze der Hausfrau.

Frau **Knoop.**

Gesucht

auf sofort eine kleine anständige
 Familienwohnung in Wilhelmshaven
 oder Umgegend.

Marine-Actuar Geisler.
 Noonstraße 16.

Zu vermieten

eine Oberwohnung für 200 Mark
 pr. 1. November.

Vanterstraße 6.

Eine freundlich möblirte Stube
 zu vermieten.

Elfsaß, verl. Marktstraße
 im Hause des Hrn. Richter, part.

Ein möblirtes Zimmer nebst Schlaf-
 stube an einen oder zwei Herren
 zum 1. oder 15. Juli zu vermieten
 (auch mit Beköstigung).

Frau **May, Friedrichstr. 5.**